

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 32 (2019)
Heft: 3

Rubrik: Lautsprecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lautsprecher

Dekonstruiert das Bauhaus!

Bauhaus überall: 2019 führt kein Weg an diesem Jubiläum vorbei. Doch was genau feiern wir? Die Erkenntnis, dass gestalterische Bildung immer politisch ist.

Die Markenrechte gehören dem «Spezialisten für Werkstatt, Haus und Garten», nicht der hundertjährigen Jubilarin. Trotzdem gilt «Bauhaus» als Brand, der Absatz und Kulturtourismus ankurbelt – und mit dem das Bild des «guten Deutschlands in dunkler Zeit» exportiert werden kann, zum Beispiel nach Tel Aviv, einem der angesagtesten Orte, an dem der Nachruhm des Bauhauses gepflegt wird.

Live fast, love hard, die young: Der frühe und tragische Tod trug wohl dazu bei, dass die Schule bis heute als Projektionsfläche dient. Ins Teenageralter hatte sie es geschafft, und wie. Mit Festen, Dramen und Intrigen. Mit Programmatik, Ein- und Ausschlüssen, blinden Flecken und gloriosen Erkenntnissen. Danach war Schluss. 1933 würgten die Nazis das Experiment ab, das sie zutiefst verabscheuten. Zeit für das Nachleben! Gediegener formuliert die Nachlassverwaltung den Grund für das nicht erlahmende Interesse am Bauhaus. Es sei wohl in der Universalität und der Funktionalität des damit verknüpften Gestaltungsansatzes begründet und in den Ausdrucksformen, die sich aus der Funktion der Gegenstände ableiten und auf alles Überflüssige verzichten, meint Annemarie Jaeggi. Ja, gewiss, aber trotzdem falsch. Die Direktorin des Bauhaus-Archivs schafft es, in einem Satz gleich beide Missverständnisse aufzurufen, die den Blick auf das Bauhaus verstellen. Denn nein: Universell sind die Gestaltungsansätze nicht. Sie sind von einer eurozentristischen Perspektive hochgejubelt worden und haben alternative Designkulturen überlagert.

Das Bauhaus, eine Frage des Nachruhms – und dem Bedürfnis nach Branding geschuldet. Das fing früh an: Gründer Walter Gropius hatte mit den Bauhaus-Archivarien, die er bei seiner Emigration 1934 in die USA mitgenommen hatte, auch gleich die Deutungshoheit über seine Schule abgesichert. Er sah sie als Ursprung des International Style und damit der einzig gültigen Moderne der freien Welt. Gropius stilisierte sich zu deren Master Mind und instruierte die Historiker. Gestaltung als soziale, als «funktionell-kollektivistisch-konstruktive» Tätigkeit, wie sie der zweite Bauhaus-Direktor, der Basler Hannes Meyer 1928 gerade von der Architektur radikal einforderte, passte da nicht ins Bild. Zu harsch war Meyers Vorwurf an seinen Vorgänger, er hätte den Luxus – statt den Volksbedarf bedient. Also betrieb Gropius zusammen mit anderen

1930 dessen Entlassung, installierte Mies van der Rohe als letzten, glücklosen Direktor und liess den Kommunisten Meyer für die Nachwelt unter den Tisch fallen.

Ebenso wenig sind die Ausdrucksformen, die in verschiedenen Phasen am Bauhaus gelehrt und weiterentwickelt wurden, einzig Resultat einer «Funktion». Sie folgen, zeittypisch, einer modernistischen Interpretation des derart zurechtgebogenen Prinzips «form ever follows function». Die Formen wurden «rational», damit die Produktion gesteigert werden konnte. Louis Sullivans Naturbeschreibung lieferte dafür den programmatischen Überbau. Damit liess sich die modische Maschinenästhetik begründen. Form follows function: ein hochproduktives Missverständnis. Die Reduktion auf Geometrie und Grundfarben ist nicht zwingend, um einer Funktion gerecht zu werden. Ästhetisch überzeugend, aber eben: nur eine Option.

Ein Missverständnis

Die Maschine als formbestimmend? Dagegen hätte sich Johannes Itten verwahrt. Der Schweizer Maler prägte als erster Lehrer und Miterfinder des Vorkurses die Geschichte der Schule. Er begründete die Wahl von Grundformen und -farben nicht funktional, sondern mit dem Verweis auf ihren «Charakter»: Der Kreis galt ihm als «fliessend» und «central», das Quadrat als «ruhig», das Dreieck als «diagonal». Dass sich daraus eine Stilbeschreibung der Moderne ergibt – nicht sein Fehler. Itten liess seine Schützlinge Atemübungen machen und verlor den Kampf gegen Gropius' Schwenker vom Kunstwerk zu «Auftragsnotwendigkeit». Das pädagogische Supertalent Itten ging 1923 im Krach, pflegte seine Esoterik, gründete eigene Schulen und landete schliesslich an der Kunstgewerbeschule Zürich. Was auch den Bauhaus-Ruhm mehren sollte.

Was also tun mit dem Bauhaus? Nicht den «Stil» der Jubilarin anbeten, der sowieso ein Missverständnis ist. Zu unterschiedlich waren die Absichten der Beteiligten, zu wechselvoll die Geschichte, zu durchsichtig die posthumen Vereinnahmungen der Schule. Und das war das Bauhaus: eine Schule, deren Produkte Gestalterinnen und Gestalter waren. Versteht man die Aufgabe von Architektur und Design als Gestaltung von Beziehungen und also politisch, sind Lernorte, ihre Programme und Akteure zentral. Auf sie kommt es an, auch heute. Meret Ernst ●



Meret Ernst ist Redaktorin Kultur und Design von Hochparterre.